

mehr sich dieser christlichen Ausdrucksweise nicht bedienen wollen, abgesehen davon, daß die griechische Sprache einen fixirten Terminus für das, was wir mit „erschaffen“ bezeichnen, nicht hatte. Aber die Sache ist bei Plotin vorhanden, und es fehlt bei seiner Darstellung keines der wesentlichen Momente, welche den Schöpfungsbegriff constituiren, wenngleich zugegeben werden kann, daß unser Philosoph sich bis zur vollen Reinheit des christlichen Schöpfungsbegriffes nicht durchgerungen hat, und zwar nicht bloß insofern, als er die Ewigkeit der Welt lehrt, sondern namentlich auch da, wo es sich um die Darstellung der Schöpfung im Einzelnen handelt. Das erste von allen Wesen nämlich, die dem „Einen“ ihr Dasein verdanken (S, 1, c. 5: [θεός] ὁ ἀρκός τοῦ καὶ εἶναι καὶ πᾶν εἶναι τοῦτον [sc. οὐόν]), ist der höchste οὐός, das vollkommenste, jedoch nicht adäquate Abbild, gleichsam der Abglanz des „Einen“, der λόγος νοητός des Plato, in populärem Ausdruck von Plotin bisweilen θεόςτος θεός genannt. Der οὐός ist der Träger der ihm immanenten Ideen und daher höchstes Urbild der sichtbaren Welt. Durch Vermittlung des οὐός wird die Seele (ψυχή) erschaffen, welche nach dem Einen das Dritte ist, die Weltseele Plato's, eine immaterielle Substanz und das Abbild des οὐός, wie dieser des „Einen“. Von dem „Einen“ bis zur Seele, sagt Plotin, reicht das Göttliche, d. h. das Unwandelbare, die unsichtbare Welt, deren Spiegelbild das sichtbare Universum ist. Das Έν, der οὐός und die ψυχή bilden jene oftmals, jedoch mit Unrecht gefeierte plotinische Trias, worin Manche das christliche Trinitätsmysterium zu finden vermeinten. In Wahrheit ist nur eine gewisse äußerliche Ähnlichkeit darin zu finden, da nach dem Zusammenhang des plotinischen Systems sowohl der οὐός als die ψυχή nicht aus dem Wesen des „Einen“, sondern nur die ersten und vornehmsten Creaturen der göttlichen Allmacht sind. Vermittels der Weltseele wird die Vielheit der Seelen geschaffen, welche nicht Theile derselben sind, wohl aber zu ihr in Beziehung stehen, weil sie die höchste von allen ist. Plotin unterscheidet drei Klassen von Seelen: 1. die göttlichen, nämlich die Seelen der Gestirne, welche, wie es auch bei den früheren Philosophen meist der Fall ist, als belebt gedacht werden. Hier schuf sich Plotin in seinem sonst streng monotheistischen System einen bequemen Anknüpfungspunkt für den polytheistischen Volksglauben, denn diese Sternegötter sind die Götter der griechischen Religionsmythen; 2. die dämonischen Seelen, die in der irdischen, sublunaren Region in ätherischen Leibern als Halbgötter (Dämonen) ihren Sitz haben; 3. die Menschenseelen. Durch die Weltseele bringt das „Eine“ endlich die gesammte sichtbare Welt hervor, auch das Substrat derselben, die wesenlose Materie (μάζον). Sie ist das Letzte auf der Stufenleiter aller Weltwesen, welche gleichsam in concentrischen, immer weiteren Kreisen durch die Ueberfülle der göttlichen Allmacht in's Dasein gerufen worden

sind. Das Weltganze ist von Ewigkeit her, es ist ein großer, lebendiger Organismus von vollendeter Schönheit, dessen wundervolle Harmonie Plotin nicht genugsam bewundern kann. Ueber dem Universum waltet die Alles lenkende göttliche Vorsehung. Nur Thoren vermögen dieses zu läugnen, indem sie entweder von Zufall oder von einem bösen Princip reden, dem sie die Schöpfung und Leitung der Welt zuschreiben. Ein blindes Fatum anzunehmen, ist Wahn und Aberglaube und tastet die Freiheit des Menschen an. Das Uebel in der Welt hängt theils mit der Endlichkeit der geschaffenen Dinge zusammen, theils ist es eine Folge der Sünde, welche auf dem Mißbrauch der Freiheit beruht. Die Vorsehung ist schuldlos, denn das Universum ist so vollkommen, wie es eine endliche Welt nur sein kann. Der Mensch insbesondere ist ein Doppelwesen, aus dem Leib und der unsichtbaren Seele bestehend. Diese, schon vor dem Leibe existirend, durchbringt den Leib, wie Feuer die Luft. Die Functionen des Leibes und aller seiner einzelnen Organe sind durch die Seele bedingt, während sie selbst in ihren höhern Functionen der leiblichen Organe nicht bedarf. Das höhere, dem Ueber sinnlichen zugewandte Leben ist das eigentliche und wahre Leben der Seele. Daß die Seele unsterblich ist, bemüht sich Plotin eingehend zu beweisen (Ennead. 4, 7, c. 1—15). Daneben ist ihm nichts so gewiß als die Freiheit des Menschen, daß nämlich jeder für seine guten und bösen Thaten verantwortlich ist. Ohne Freiheit wären wir gar keine Menschen. Um das Eindringen der Sünde in die Welt zu erklären, lehrt Plotin mit Plato eine Präexistenz der Seelen. Vor ihrem Leibesleben befanden sich die Seelen in einer übersinnlichen Welt, frei von jeglichem Leib, nur den οὐός und die göttlichen Ideen schauend. Aber gleichsam mit magischer Gewalt, doch nicht ohne ihre eigene Schuld (denn die Seelen sind frei), wurden sie in die Sinnenwelt niedergezogen; sie wollten selbständig sein und sich ihrer Selbstherrlichkeit freuen, vergaßen darüber ihren göttlichen Ursprung und ihre eigene Bürde und fielen so aus dem körperlosen, glückseligen Zustande in die materiellen Leiber hinab. Das irdische Leben ist mithin eine Strafe für eine frühere Sünde. Der Mensch fühlt sich in Folge dessen schuldbeladen und gottverlassen, allein er kann wieder umkehren zu Gott, denn er ist noch frei. Offenbar sind dieß Anklänge an den biblischen Urzustand, die Sünde im Paradiese und die Idee der Erlösung. Umkehr und Wiedervereinigung mit Gott sind demnach des Menschen höchstes Ziel und Ende; seine sittliche Lebensaufgabe besteht darin, sich von der sinnlichen Welt und der Materie, dem Sitz der Leidenschaften, frei zu machen und zum Göttlichen zu erheben. Zur Einigung mit Gott vermag der Mensch einigermaßen schon hienieden, wenn auch nicht dauernd, zu gelangen, und zwar in der ekstatischen Erhebung. Nur in der ekstatischen Anschauung ist es möglich, das göttliche Urlicht des „Einen“ zu erfassen, denn die